

diese Elemente halten sich überhaupt von jeder jüdischen Sache fern.

Woran dieses wohl liegen mag? Zweifellos ist es ein Kennzeichen einer fortgeschrittenen Desinteressierung in jüdischen Dingen, einer ausgesprochenen Entjudung. Diese ist hauptsächlich durch äußere Umstände herbeigeführt worden. Eine große Rolle spielte aber auch eigene jüdische Schuld. Man hat es nicht verstanden, im Laufe der vergangenen Jahre Erziehungsarbeit in der jüdischen Gemeinschaft zu leisten. Wenn es irgendeinen berechtigten Vorwurf gegen die bisher im Leben der deutschen Juden die ausschlaggebende Rolle spielenden Richtungen gibt, so ist es der, daß unter ihrer Herrschaft der Prozeß der Desinteressierung und Entjudung rapide Fortschritte machen konnte. Das liegt und lag nicht nur an den in Anwendung gebrachten Werbemethoden. Der Hauptgrund lag in der Ideologie, die zu wenig Werbekraft in sich hatte, zu wenig Fühlung mit dem realen Leben, zu wenig Schwung, um Menschen ganz zu gewinnen. Wenn man jahrzehntelang von der Masse der jüdischen Bevölkerung nur wenig verlangt, ihr das Jüdissein so billig wie möglich macht, so kann man sich dann nicht wundern, daß sie in Zeiten erhöhten Bedarfs und vergrößerter Gefahr das Verhalten konserviert, daß sie Jahrzehnte hindurch geübt hat. Liberalismus und Centralverein haben durch Jahrzehnte ihre Politik in jüdischen Dingen darauf abgestellt, das Judentum den Juden mundgerecht zu machen, ihnen einzureden, daß aus der Tatsache des Jüdisseins keine besonderen Verpflichtungen höherer Art gegenüber dem Judentum resultieren. Wenn nun ein Augenblick kommt, wo man gezwungen ist, durch den Druck der äußeren Entwicklung an diese Pflicht zu mahnen, so macht man in Deutschland die Erfahrung, daß der größte Teil der Juden überhaupt nicht mehr erreichbar ist.

Diesen Zustand konnte natürlich der Zionismus im Laufe der wenigen Jahre seiner Wirksamkeit nicht grundlegend ändern. Darum findet man auf

dem Wege der Werbung für die Nöte des Palästina-Aufbaus außerhalb der engen Kreise der zionistisch Organisierten wenig Verständnis, nicht weil diese Peripherie gegenüber dem Zionismus gegnerisch und gegenüber dem Palästina-Aufbau feindselig eingestellt wäre. Trotz der Parteikämpfe, trotz der Diskussionen haben viele jüdische Kreise überhaupt keine Ahnung von jüdischen Problemen. Sie sind ebensowenig für den Palästina-Aufbau zu haben wie für andere konstruktive jüdische Dinge. Sie sind höchstens bereit, eine milde Gabe im Geiste der Philanthropie zu geben. Darüber hinaus geben sie weder Seele noch Gemüt noch das Opfer des Nachdenkens.

Es fehlt auch an Nehmern. Wenn die jüdische Gemeinschaft aus sich heraus einen Kreis von Nehmern entwickeln würde, die Jahr um Jahr die anderen an die Pflicht zu geben mahnen, so würde sich schließlich doch eine Wandlung einstellen. Es fehlt momentan gleichermaßen an Gebern und Nehmern. Man tröste sich nicht darüber hinweg, daß die jüdische Gemeinschaft verhältnismäßig viel mehr als alle anderen Gemeinschaften in der Welt freiwillig für charitative und andere Zwecke Geld aufbringt. . . Die anderen Gemeinschaften haben es nicht nötig; für sie sorgen die Zwangsorganisationen. Wir Juden sind sozusagen ein freiwilliger Verband, der aus eigenem Antrieb Aufgaben zu erledigen hat, die ihm von keiner Zwangsorganisation abgenommen werden. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, ist die, absolut genommen, respektable Leistung, bezogen auf die Bedürfnisse, gering. Trotzdem wäre es verfehlt, die objektiven Möglichkeiten und die potentielle Bereitschaft der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland für die Zwecke der Selbsthilfe ernstlich in Zweifel zu ziehen. Höhere Anstrengungen, umfassendere Erziehungsarbeit, die sich natürlich nicht sofort auswirken werden, sind der Schlüssel zu späteren Erfolgen. Allerdings wird dadurch die Not der Gegenwart nicht behoben. K. Sch.

Bismarck und die Juden

Von Josef Kaplan

Als vor kurzen das deutsche Volk das 60jährige Bestehen des Deutschen Reiches feierte, wurde Bismarck, als Gründer des Reiches, von jeder politischen Partei auf einer ihr genehmen Art und Weise beleuchtet. Jede politische Richtung stellte ihren Scheinwerfer mit ihren Parteifarben auf die Gestalt des großen Staatsmannes ein, und in jedem Falle war es ein anderer Bismarck, wie der, den wir von der Schule her kannten. Alle jedoch waren sich einig, daß der Reichsgründer ein Genie war, und wenn auch mancher „rechter“ und „linker“ Politiker dies und das zu benörgeln hatte, so blieb doch der „eiserne Kanzler“ fest auf seinem Piedestal stehen. Es gab eben bloß einen Bismarck.

Und was allen andern recht ist, mag uns ein wenig billig sein, und wir wollen den Bismarck des deutschen Volkes mit unseren jüdischen Augen betrachten.

Bismarck war mit 32 Jahren einer der heftigsten Gegner der Judenemanzipation. Als Junker und Aristokrat war er, ganz natürlich, ein Antisemit, und seine Landtagsrede von 1847 war lange Jahre hindurch den deutschen Judenfeinden eine billige, aber wirkungsvolle Agitationsmusik, die man allzuoft und allzugern spielte. Bismarck hatte seine Abneigung gegen das Judentum von der Kinderstube mitbekommen, und er machte aus dieser seiner Abneigung kein Hehl. Es gehörte damals zum guten Ton der Aristokratie, auf die Juden böse zu sein, und auch große Geister sahen damals in der Judenverfolgung ein gutes Recht der herrschenden Klasse. Das Revolutionsjahr 1848 jedoch, schaffte in der „herrschenden Klasse“ einen Gesinnungsumschwung, die Geister wurden freier, streiften manches Vorurteil ab, und die Aristokratie fing an, ihre Stellung zu den „niederen“ Klassen zu revidieren; es zog eine freiere Luft durchs deutsche Land, und auch der Junker Bismarck wandelte sich. Und wie er sich wandelte — darin liegt die Genialität dieses großartigen Denkers! Und als er an die Spitze der Regierung gestellt wurde, war er nicht mehr der Gegner der Judenemanzipation, sondern der Verfechter dieser Emanzipation, der seine Brandrede von 1847 zu den „schlechten Reden“ zählte, die er während seiner Abgeordnetenzeit gehalten hatte. Am 3. Juli 1869 schuf Bismarck das Gesetz:

„Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntnis unabhängig sein.“

Das war die völlige Emanzipation der Juden. Diejenigen, die vordem die Gleichstellung der Juden aufs heftigste bekämpften, waren plötzlich Mitarbeiter an diesem Reichsgesetz, und man bereute nie diese Tat der Gerechtigkeit. 15 Jahre später verkündete Kaiser Wilhelm I. in einem Erlaß an den Reichskanzler:

„Ich entnehme zu Meiner Genugtuung aufs neue die frohe Überzeugung, daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntnis, in der Treue zu Kaiser und Reich fest und innig zusammensteht.“

Und am 12. März 1888 verkündete Kaiser Friedrich III. bei seinem Regierungsantritt:

„Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Untertanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe — haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.“

Und als der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II., am 27. Juni 1888 als Nachfolger des unglücklichen „99-Tage-Kaisers“ den Thron bestieg, sagte er in seiner Thronrede im Landtag:

„Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde ich es jederzeit als eine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen Königlichen Schutz angedeihen zu lassen.“

Bismarck hat während seiner Amtstätigkeit noch wiederholt seine Judenfreundlichkeit zum Ausdruck gebracht, was ihm die antisemitische Clique nie verziehen hat. Und gar seine Freundschaft mit dem jüdischen Bankier Bleichröder stempelte ihn in den Augen seiner Feinde zum „Judentruer“ und „Judenstämmling“. Aber Bismarck hat solche Angriffe lächelnd abgetan, er sah in seiner Freundschaft zu Juden absolut nichts Entwürdigendes und verhehlte nie seine Gesinnung, wenn es galt, seinen Feinden zu antworten. „Ich mißbillige ganz entschieden diesen Kampf gegen die Juden, sei es, daß er sich auf konfessioneller oder gar auf der Grundlage der Abstammung bewege.“ Und ein andermal sagte er: „Die Juden waren in ihrer Polemik gegen mich nie so gemein wie meine christlichen Gegner.“ Viel früher schon, am 30. Januar 1872 im preußischen Abgeordnetenhaus, sagte er: „Die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung zeichnet sich durch besondere Befähigung und Intelligenz für Staatsgeschäfte aus.“ Bismarck hielt sogar „die Beimischung des jüdischen Elements mit dem germanischen für nützlich“, was der antisemitische „Deutsche Volksbote“ vom 13. Februar 1898 als „Gipfel der Unverschämtheit“ bezeichnete.

Es gehört nicht in den Rahmen dieses kleinen Aufsatzes, zu beweisen, wie Bismarcks Ansicht von der Nützlichkeit der „Beimischung des jüdischen Elements mit dem germanischen“ bei den deutschen Juden „gewirkt“ hat: Die Assimilation nahm ihren Aufstieg, und aus den „Juden in Deutschland“ wurden die „Deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“. Das ist, wie gesagt, ein anderes Kapitel. . .

AUS ALLER WELT

Die Südafrika-Aktion von Ort-Ose-Emigdirect. — Massenkundgebung in Johannesburg. Johannesburg, 30. Januar (JTA.). Das Johannesburg Komitee für Ort-Ose-Emigdirect lud zu einer Massenkundgebung für das jüdische Aufbauwerk in Osteuropa ein. Die Mitglieder der Johannesburg Jüdischen Gemeinde, die den Großen Saal des Standard-Theaters bis auf den letzten Platz füllten, nahmen mit großer Begeisterung die Ansprachen des Vorsitzenden des Komitees Dr. B. Friedmann und des Ehrenvizepräsidenten Chief Rabbi Dr. J. Landau auf, die die Tätigkeit der drei Organisationen als vom nationalen Standpunkt außerordentlich schätzbar bezeichneten und die Verdienste von Ort-Ose-Emigdirect um den Wiederaufbau des jüdischen Lebens in dem von der jetzigen wirtschaftlichen Krise besonders schwer betroffenen Osteuropa unterstrichen. Mit besonderem Interesse wurde der Bericht des Bevollmächtigten von Ort-Ose-Emigdirect Ing. S. Jacobi über die Lage der Juden in den einzelnen osteuropäischen Ländern entgegengenommen.

Die Versammlung nahm die folgende von Max Geffen und L. Karnowski vorgeschlagene Resolution an: „Die Versammlung appelliert an alle Juden Südafrikas, die Sammelaktion für die Organisationen Ort-Ose-Emigdirect, die dem großen Werke des Aufbaus des jüdischen Volkslebens durch Gesundheit und Arbeit dient, mit Energie und Hingebung zu unterstützen.“

In Kapstadt wird die Sammelaktion für Ort-Ose-Emigdirect unter Anteilnahme des Bevollmächtigten Ing. S. Jacobi mit Erfolg durchgeführt. Auch in Kapstadt hat sich ein Ort-Ose-Emigdirect-Komitee gebildet, dem die führenden Mitglieder der jüdischen Gemeinde angehören. Vorsitzender ist Maurice Alexander, Vizevorsitzende sind Sir Harry Graumann und Rabbiner Bender, Schatzmeister ist Herr Gesundheit, Ehrensekretärin Mrs. Hermann Myers. Ferner gehören dem Komitee an: Cohen, Gitlin, Polikansky, Mirvish, I. Oehberg, Dr. Kramer, Dr. Kark, Adv. Coult, Adv. Herbststein u. a. m.

Eine Filiale der italienischen Staatsbank in Tel Aviv. Milano, 30. Januar (JTA.). Die Verwaltung der italienischen Staatsbank, der „Banco di Roma“, hat beschlossen, in Tel Aviv eine Niederlassung zu eröffnen. Der Präsident der Gemeinde der levantinischen Juden in Mailand, Dr. Yakir Behar, wurde auf einen leitenden Posten in der Jerusalemer Niederlassung der „Banco di Roma“ berufen.

Keine jüdische Vertretung auf der panasiatischen Frauenkonferenz. Jerusalem, 30. Januar (JTA.). Die jüdische Frauenorganisation wurde eingeladen, an der panasiatischen Frauenkonferenz, die demnächst in Lahore eröffnet werden soll, teilzunehmen. Die jüdische Frauenorganisation wird sich jedoch im Hinblick darauf, daß nur Delegierte, die in Asien geboren sind, zur Konferenz zugelassen werden, darauf beschränken, die Konferenz schriftlich zu begrüßen.

Die jüdische Einwanderung nach Kanada. — Montreal, 30. Januar (JTA.). Die kanadische Hilfsorganisation für jüdische Einwanderer hat soeben ihren zehnten Jahresbericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß im Verlauf der letzten zehn Jahre 41873 Juden nach Kanada eingewandert und von der Organisation beraten oder unterstützt worden sind. 3507 jüdische Flüchtlinge aus Rumänien und verschiedenen europäischen Häfen wurden nach Kanada gebracht. Der Organisation ist es gelungen, 2762 Einwanderern, die in den Häfen zurückgehalten waren, die Niederlassungserlaubnis in Kanada zu erwirken. Nur 276 Personen mußten die Rückreise antreten. Für die Hilfsarbeit zugunsten der Einwanderer hat die Organisation im Laufe der letzten zehn Jahre den Betrag von 180000 Dollar ausgegeben.

Hakenkreuz und „Juda verrecke“! am Reichstagsgebäude. Berlin, 1. Februar (JTA.). In der Nacht zu Freitag haben bisher noch unbekannte Täter an der Haupteingangstür zum Reichstag am Platz der Republik in der Holzverkleidung mit einem Meißel ein großes Hakenkreuz eingekratzt. Darunter stehen die Worte „Juda verrecke“! Auf die Ergreifung der Täter wird eine Belohnung ausgesetzt werden.

Kampagne für das jüdische wissenschaftliche Institut in England. London, 30. Januar (JTA.). Der bekannte jüdische Historiker E. Tschirikower, einer der Gründer und Leiter des Jiddischen wissenschaftlichen Instituts in Wilna, ist in London eingetroffen, um in England eine Kampagne zugunsten des Instituts einzuleiten. Eine großzügige Propaganda für das Institut ist in England vor einiger Zeit von S. Reisen durchgeführt worden. Herr E. Tschirikower beabsichtigt, später eine ähnliche Aktion in Paris durchzuführen.

Die Arbeit des wissenschaftlichen Instituts, dessen Arbeitsgebiet neuerlich erweitert werden soll, wird durch 18 Komitees in Europa und Amerika gefördert.